

Test: Hegel H120 | Vollverstärker

on MICHAEL BRUS / 9. JANUAR 2020

Sein oder Schein

Wieso gelingt es ausgerechnet einem schlichten, kompakten Vollverstärker einer relativ kleinen Manufaktur aus Norwegen leichter, mich in meine Jugend zurückzusetzen, als den Boliden mit den wohlklingenden Namen, die in den Wochen zuvor bei mir zu Gast waren? Schon beim Auspacken weckt er bei mir Erinnerungen an eine Zeit, in der die NAD- und B&W-Anlage meines Patenonkels und die Grundig-FineArts-Komponenten eines Kollegen meines Vaters meine ungeteilte Aufmerksamkeit auf sich zogen. Nun, vielleicht sind es ja gerade die Einfachheit und diese zielgerichtete Weniger-ist-mehr-Attitüde des Hegel H120 (Vertrieb: www.hegel.com) – und nicht zuletzt sein noch geerdeter Preis von 2.595 Euro.

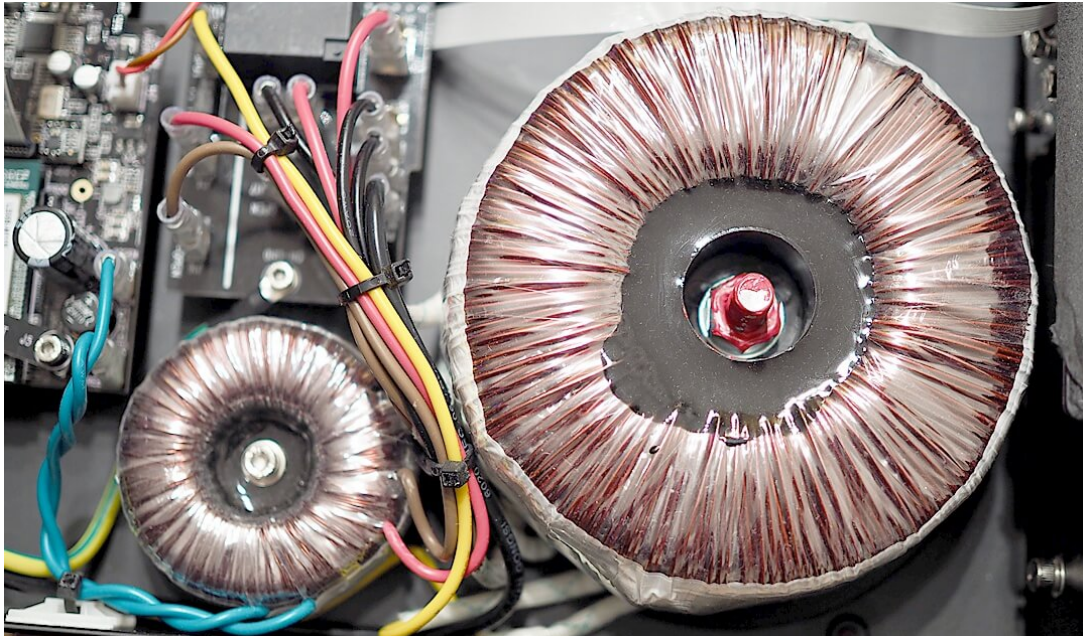


Hegel H120: Front und Rückseite

Ausstattungsseitig bringt der flach bauende Hegel H120, der den Vorgänger Hegel Röst ersetzt, schon einmal gute Voraussetzungen für eine lange währende Freundschaft mit: Der H120 bietet drei analoge Line-Level-Eingänge – zweimal Cinch und einmal XLR, wobei die interne Verarbeitung des Signals durchgängig unsymmetrisch erfolgt. Auf der digitalen Seite nehmen gleich drei Toslink- und ein koaxialer S/PDIF-Eingang, ein [USB-B-](#) sowie ein Netzwerkanschluss die Datenströme in Empfang. Anders als beim jüngst getesteten [Mark Levinson No. 5805](#) dient Letzterer zum Musikstreamen und nicht nur zur Steuerung und für Updates des Gerätes. WLAN gibt es allerdings hier wie dort nicht, doch ein solches Convenience-Feature interessiert in dieser Klasse wohl eh nicht jeden. Dank [UPnP](#) versteht sich der Hegel H120 auf das Streaming von einem lokalen [NAS](#) ebenso wie auf Spotify Connect und Apple AirPlay. Die Funktion als Roon-Endpoint soll als Software-Update folgen. Aufmerksame Leser werden festgestellt haben, dass bei all dieser Vielfalt dann doch noch etwas fehlt: Richtig, auf eine integrierte Phonostufe verzichtet der Hegel H120.

Klassisch

Dass im Hegel H120 kein schmalbrüstiges Schaltnetzteil seine Arbeit verrichtet, merkt man am anständigen Gewicht von knapp über 11 Kilogramm. Dieses geht vor allem auf das Konto eines [Ringkerntrafos](#), der dem Vollverstärker-Flachmann mit Unterstützung von vier 10.000-Mikrofarad-Kondensatoren zu einer stabilen [Ausgangsleistung](#) von 2 x 75 Watt an 8 Ohm verhelfen soll.

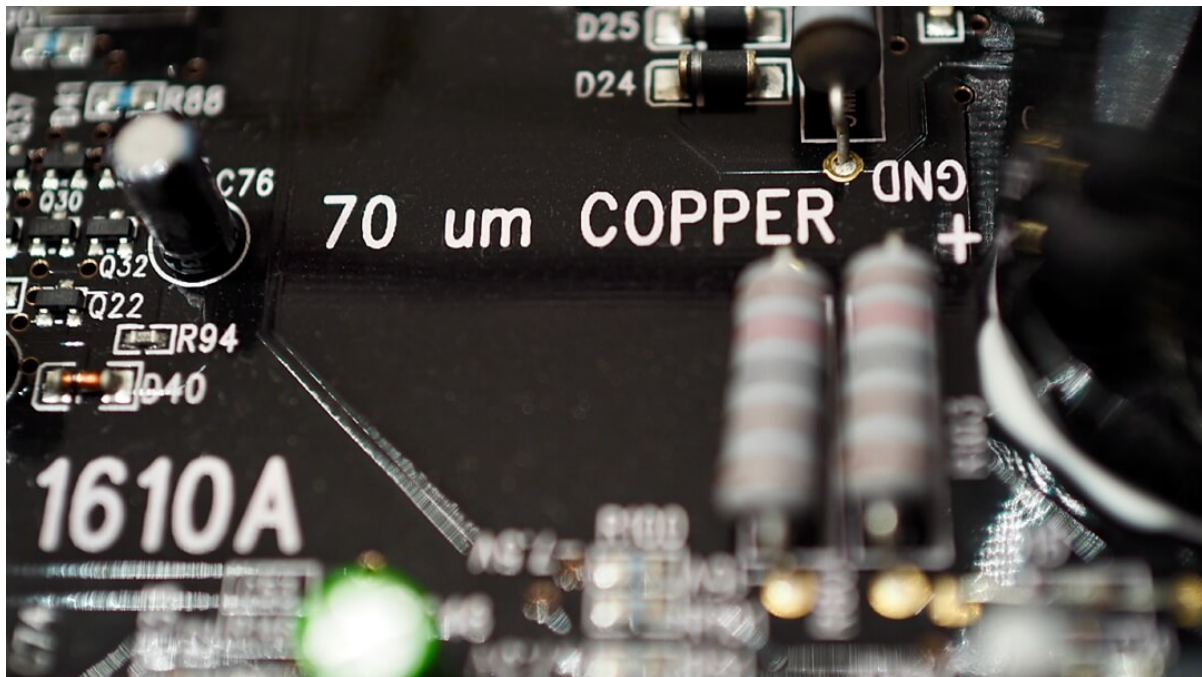


Der große Ringkern im Hegel H120 versorgt die Endstufe, der kleine die Vorstufe

Diese stellt er an stabil ausgeführten Lautsprecherterminals zur Verfügung – des Weiteren darf sich der Besitzer über eine 6,3-Millimeter-Kopfhörerbuchse sowie einen [Vorverstärker-Ausgang](#) freuen.

Integriertes Konzept

Hegel glaubt an einen ganzheitlichen Ansatz – das dürfte spätestens dann klar werden, wenn man sich das propagierte „Hegel Concept“ genauer anschaut. Man nutze neueste Technologien, um die Audiowiedergabe so natürlich wie irgend möglich wirken zu lassen, so die Norweger. Zu nennen wäre zum Beispiel die „Hegel SoundEngine II“, die ein sauberes, detailreiches Musiksignal, einen großen [Dynamikumfang](#) sowie einen enorm hohen [Dämpfungsfaktor](#) von über 2000 ermögliche, so Hegel. Die patentierte Technologie kombiniere die Vorteile von [Class-AB-](#) und [Class-A-Verstärkern](#), ohne deren Nachteile in Kauf nehmen zu müssen. Leider geht man dabei nicht so recht ins technische Detail, sondern lässt es bei schnittigen Marketing-Bezeichnungen. Das Ganze funktioniere jedenfalls, so Hegel, ohne globale negative [Rückkopplung](#). Stattdessen setze man auf eine „lokale und adaptive Feedforward-Technologie“ (mehr zu dieser „vorausseilenden adaptiven lokalen Gegenkopplung“ lesen Sie im Test des [Hegel H160](#)), sollte es denn notwendig sein, etwaig auftretende [Verzerrungen](#) zu beseitigen.



Zudem verwenden alle Hegel-Audioverstärker die sogenannte „DualAmp Technology“. Während die meisten Verstärker die Spannungs- und die Stromverstärkungsstufen im gleichen Verstärkermodul kombinierten, trenne die DualAmp-Technologie diese Stufen auf, um spezialisiertere und im Endeffekt bessere Bauteile für die unterschiedlichen Jobs nutzen zu können. Und um diesen Bauteilen die bestmögliche Ausgangsgrundlage bereitzustellen, setzt Hegel auch bei der Stromversorgung auf eine strikte Arbeitsteilung, weshalb der H120 getrennte „DualPower“-Netzteile besitzt. Während der erwähnte große Ringkerntrafo sich um den Ausgangsverstärker kümmert, dient ein zweiter, kleinerer Ringkern zur Versorgung der Eingangs- sowie der Spannungsverstärkungsstufe. Die speziell für Hegel angefertigten Transformatoren verfügen über separate Wicklungen, die voneinander unabhängige Gleichrichter und Netzteilkondensatoren versorgen. Durch diese doppelte Arbeitsteilung will Hegel die empfindlichen Schaltkreise der Eingangsstufe von den großen Strömen in der Endstufe fernhalten. Die Resultate seien eine geringere Gesamtverzerrung und ein höherer [Dynamikumfang](#).

Eins, null ...

Auch in der Digitalektion macht Hegel einiges anders als die meisten anderen. Das muss nicht immer „besser“ bedeuten, doch nach meinen Erfahrungen mit dem Hegel H160 beschreiten die Norweger damit keinesfalls den berühmten Holzweg. Auch im Hegel H120 kommen das sogenannte „Synchronized Upsampling“ sowie die „Direct MasterClock“-Technologie zum Einsatz, bei der die Master Clock des Wandlers direkt auf dem DAC-Board sitzt. So wollen die Norweger [Jitter](#) und Fehler bei der Digital-Analog-Wandlung auf ein Minimum reduzieren.



Blick auf die Digitaleingänge des Hegel H120

In Sachen Abtastrate und Bittiefe zeigt sich der Hegel H120 praxisingerecht und nimmt über seine S/PDIF-Eingänge sowie via Netzwerk auch Highres-Files bis 192 kHz/24 Bit entgegen. Interessanterweise bietet der USB-Eingang nur maximal 96 kHz/24 Bit – das ist ungewöhnlich. Auf Nachfrage bei Hegel liegt dieser Umstand darin begründet, dass man einen ganz besonderen USB-Chip gefunden habe, der einerseits extrem gut klinge und andererseits auch kostengünstig zu implementieren sei. Die Limitierung auf eine Abtastrate von 96 kHz habe man bewusst und gerne in Kauf genommen, da man so mehr Budget für die analoge Signalverarbeitung zur Verfügung gehabt habe und am Ende den besten Klang fürs Geld verwirklichen konnte, so Hegel. Auch verzichtet der Hegel H120 auf die DSD-Kompatibilität und bietet keinen MQA-Support.

Hegel H120: Klangtest & Vergleiche

Da der Hegel H120 in der Praxis wohl vor allem als Streaming-Verstärker, zumindest aber als Verstärker mit DAC genutzt werden dürfte, findet auch das Gros der Hörvergleiche in diesen Modi statt – mit einem kurzen Quervergleich zu den analogen Eingängen.

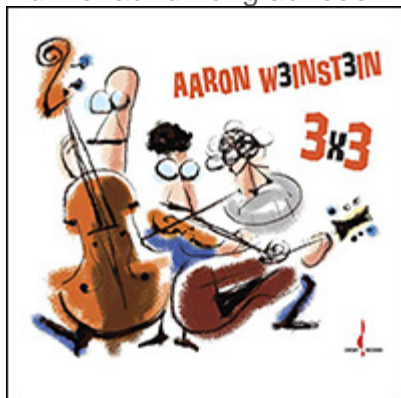


Der Hegelsche Philosophie-Ansatz eines auf objektiver Analyse basierenden Weltverständnisses beschreibt auch recht gut, wie der Hegel H120 sich der Präsentation der Musik widmet: Detailreich, frisch und dynamisch gibt sich der Norweger, klanglicher Euphemismus ist ihm dagegen eher fremd. Wem es primär um feinduftig texturierte, luftig schwebende Obertonwolken und/oder einen satt aufgetragenen Klangfarbenpinselstrich mit kräftigem Grundtonfundament geht, wird den Norweger eher nüchtern finden.

Auf der Bühne



Die räumliche Darstellung des Hegel H120 lässt sich kaum bekritteln. So trennt der norwegische Vollverstärker die Sänger und Sängerinnen des *Westminster Choirs* in *R. Vaughan Williams' „Antiphon“* vom Chesky-Album *Like as a Hart: Psalms & Spiritual Songs* ([auf Amazon anhören](#)) geflissentlich voneinander und ordnet sie auf der Bühne fest ihren Plätzen zu. Auch die Abstands- und Größenbeziehungen von Instrumenten stellt er realistisch dar – gemeinhin eine Königsdisziplin für Verstärker. Dabei legt der Hegel H120 größeren Wert auf die hochpräzise Abbildung als auf eine ausufernde räumliche Darstellung oder raumgreifende Tiefe. Klar, es geht bei Bedarf schon mal seitlich über die Lautsprecher hinaus und auch hinter die Lautsprecherebene pinselt der H120 seine Klanggemälde ab und an – doch meist passiert die Bühnenaufführung auf oder knapp vor der Lautsprecherebene.



Das überaus interessante Album *3x3* von *Aaron Weinstein* ([auf Amazon anhören](#)) stellt zehn Titel in drei verschiedenen Mikrofonierungskonfigurationen vor. Die rein akustische Aufnahme erlaubt wie kaum eine andere, genau zu eruieren, an welcher Stelle im Raum und wie weit voneinander sowie von den Wänden des Aufnahmeraums (eine Kirche) entfernt die Instrumentalisten tatsächlich stehen. Dem Hegel H120 fällt es leicht, die Position von Kontrabass, Klavier und Bläsern zu er- und vermitteln. Allerdings bleibt der Raum zwischen den Akteuren vergleichsweise „leer“. Subtile Ambience-Informationen, die man vielleicht als „Aura“ von akustischen Instrumenten und Stimmen bezeichnen könnte und die zum Beispiel ein Norma HPA-1 (um 2.500 Euro) ins Bild einbringt, lässt

der Hegel H120 zugunsten einer klaren Kantenschärfe und einer strikten räumlichen Gliederung eher außen vor. Eine verwandte Charakteristik fiel mir übrigens auch beim [Primare i25](#) (2.499 Euro) auf, der eine ähnliche räumliche Darstellung von einzelnen Akteuren wie der Hegel H120 pflegt.

Keine Kleisterei

Den Oberbass reicht der Hegel H120 gut durchhörbar ans Ohr und bleibt dabei etwas straffer und schlanker als der Primare I25. Euphonische Pölsterchen lassen sich nicht ausmachen. Interessanterweise schiebt der flache Vollverstärker jedoch ganz untenrum mit vergleichsweise viel Elan und Energie (mehr als der Primare I25) und erdet das Geschehen mit einem erstaunlich fundamentalen [Tiefbass](#), den ich ihm angesichts seiner Statur gar nicht zugetraut hätte. Das wirkt sich natürlich nur dann aus, wenn auf einem Track auch Informationen unterhalb von etwa 40 Hertz vorhanden sind, wie zum Beispiel in „A Battle Between“ von *Blue Tofu*, das sich mit einem ordentlich gepolsterten Tiefsttont Teppich im Hörraum ausbreitet. Die Kontrolle dieser Energieschübe gelingt dem Hegel ordentlich, auch wenn ein (mit 4.299 Euro allerdings auch wesentlich teurerer) [Naim Supernait 3](#) die Zügel hier natürlich noch fester in der Hand hält.



Der E-Bass in *Rage Against The Machines* „Bombtrack“ vom gleichnamigen Album ist dagegen ohne nennenswerte Tiefbassanteile abgemischt und wirkt eher drahtig als übermäßig druckvoll im Bass und Oberbass, und die Bassdrum kickt knackig und flott statt mit massivem, physisch spürbarem Oomph. Auch Grund- und Mittelton des H120 halten sich ein wenig zurück. Stimmen wie die von *Jacintha* in „Danny Boy“ vom Album *Here's to Ben* oder *Leonard Cohen* in „You Want it Darker“ vom gleichnamigen Album wirken etwas leichter als gewohnt, quasi „wie von unnötigem Ballast befreit“ und folglich bis in feinste artikulatorische Details bestens nachvollziehbar.

Präsenzzeiten

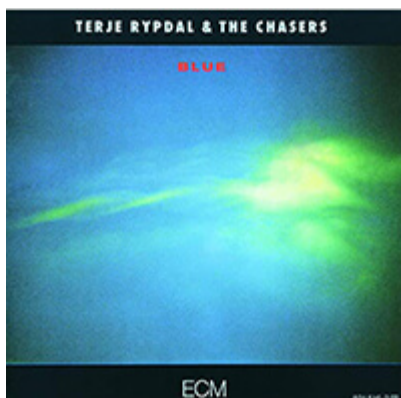
Während sich der Norma HPA-1 im oberen Mittelton und Präsenzbereich vergleichsweise zurückhält, liefert der Hegel H120 hier, ähnlich wie der [Densen Cast Amp](#) (2.200 Euro), etwas mehr Energie und Information und reproduziert Impulse in diesem Bereich knackiger.



Der Hegel H120 steht immer kippelfrei auf drei Füßen

Dass die tonale Über-Alles-Balance trotz dieser Offenheit zu keinem Zeitpunkt ins Stressige kippt, liegt zuallererst mal daran, dass ich von Tendenzen spreche und nicht von großen Amplituden. Zudem ist die saubere Gangart des Hegel H120 über den gesamten [Frequenzbereich](#) hinweg ein Grund dafür, dass man auch bei höheren Lautstärken keinerlei Verzerrungen wahrnehmen kann, die dem Hörgenuss abträglich wären. Das ist vor allem angesichts des recht frischen Hochtons erstaunlich, der mit einer für diese Preisklasse bemerkenswert lässigen Detailanalyse aufwarten kann. In „The Sea“ von *HAEVN* zirpen die Grillen zu Beginn unaufdringlich und bestens aufgedröselte aus dem linken Halbfeld und die Schellenringe differenzieren sich tatsächlich in ihre einzelnen Schellen. Die Textur im Hochtone ähnelt dabei eher der des straighten Naim Supernait 3 (dessen Auflösungsvermögen der Hegel auch durchaus erreicht) als der des romantischeren Norma HPA1. Im Superhochtone agiert der Hegel H120 dann wiederum ganz leicht zurückgenommenen, was der Langzeittauglichkeit zuträglich ist.

Speed!



Der Frequenzbereich vom oberem Mittelton zum Hochtone trägt sicherlich auch sein Schärfelein dazu bei, dass der Hegel H120 feindynamisch und in Bezug auf Speed und Artikulation von Impulsen in dieser Klasse kaum zu schlagen sein dürfte. Mir fällt in der Tat erst der Naim Supernait 3 als nicht zu überwindende Hürde für den Hegel H120 ein. Das perfekte Anschauungsmaterial dafür liefert „Kompet Gar“ (Album: Blue; [auf Amazon anhören](#)) von *Terje Rypdal & The Chasers*: Das macht richtig an, wie der relativ schlank reproduzierte Slap-Bass aus dem rabenschwarzen Nichts in der Mitte der

Lautsprecherbasis ansatzlos hervorprescht und wie die Snaredrum und die Toms des Schlagzeugs energiegeladen explodieren. So richtig grandios wird's dann in *Victor Wootens* „U Can't Hold No Groove (If You Ain't Got No Pocket)“ vom Album *A Show of Hands*. Dieses Stück zeigt wie kein anderes von mir mit dem Hegel H120 gehörtes auf, was seine Mission ist: die dynamisch unlimitierte, extrem schnelle, saubere, verzerrungsfreie Durchreiche von Details, Transienten und Impulsen, ohne dass ein zu kräftiger Bassbereich diese Informationen je zudecken würde.



Rundes Paket

Liefern die Mitspieler [Auralic Aries](#) (1.700 Euro) und Linnenberg Telemann (4.400 Euro) die Signale an die analogen Eingänge des Hegel H120, so legt dessen Performance – erwartbarerweise – zu. Jedoch bleiben die Unterschiede durchaus im Rahmen. Am deutlichsten fallen mir die Verbesserung des Raumeindrucks und das Zustandekommen der oben bereits erwähnten „Raum-Ambiance“ auf: Das Geschehen wirkt größer, atmet lockerer durch und strahlt etwas mehr. Zudem wirkt der Grundton etwas kräftiger und farbsatter, wenn's denn auf der Aufnahme so drauf ist. Das ist einerseits ein echtes Kompliment für die fürs Geld sehr gute Digitalsektion des ungleich günstigeren Hegel H120 und andererseits ein Ritterschlag für seine Analogsektion, die diese Unterschiede problemlos zu transportieren vermag – was keine Selbstverständlichkeit ist.

Ich mag es, wenn ein Gerät nicht als eines von vielen im Mainstream untergeht. Der Hegel H120 ist ein solcher Charakterdarsteller und ein über seine Preisklasse hinaus überzeugender Verstärker. Dank seiner anständigen Leistung und dem hohen Dämpfungsfaktor erlaubt er die Kombination mit vielen Lautsprechern, und seine bis auf ein Phonoteil vollständige Ausstattung lässt gerade bei Digital-Fans kaum Wünsche offen.



Der Hegel H120 ist auch in Weiß zu haben

Ein wenig Achtsamkeit ist bei der Wahl der Spielpartner dennoch gefragt, denn die tonale Abstimmung ist leicht auf der frischen Seite angesiedelt. Dabei begeistert er mit sehr guter Dynamik, Impulsivität und Auflösung. Freunde euphonischer Klangfarben und einer betont warmen Abstimmung finden besser passende Alternativen, doch Hörer, die Detailreichtum und Dynamik hochschätzen, dürften mit dem Hegel H120 sehr glücklich werden. Dass der H120 fürs Gebotene noch relativ günstig ist, macht ihn zum eingangs erwähnten „geerdeten“ Objekt der Begierde – im Gegensatz zu manch anderen, angesichts der Preisgestaltung für viele unerreichbaren Verstärkern.

Der Hegel H120 ...

- besitzt einen straffen, leicht schlanken und durchhörbaren (Ober-)Bassbereich und erdet das Geschehen mit einem erstaunlich fundamentalen und satten Tiefbass.
- schlägt sich auch im Grundton und unteren Mittelton eher auf die schlank-präzise Seite.
- betont das Geschehen im oberen Mittelton und Präsenzbereich minimal. Dadurch wirken Impulse in diesem Bereich knackig und schnell.
- kombiniert einen recht frischen Hochtton mit einem minimal zurückgenommenen Superhochtton.
- spielt sauber, verzerrungsfrei und subjektiv ungestresst auch bei hohen Lautstärken.
- lässt sich in Sachen Auflösung erst von deutlich teureren Verstärkern die Butter vom Brot nehmen.
- bildet auf und knapp vor der Lautsprecherebene ab. Allzu tief oder groß wird die Bühne nicht aufgezogen. Die Abbildung der einzelnen Akteure erfolgt kantenscharf und in realistischen Beziehungen zueinander – andere Verstärker füllen den Raum dazwischen bisweilen mit mehr „Ambiance“-Informationen an.
- ist grob- und feindynamisch in dieser Klasse eine Bank.
- ist bis auf ein Phonoteil und WLAN vollständig ausgestattet und per Software-Update potenziell immer auf der Höhe der Zeit.

Fakten:

- Modell: Hegel H120
- Konzept: Vollverstärker mit DAC und Streamingmodul
- Preis: 2.595 Euro
- Maße & Gewicht: 10 x 43 x 31 (HxBxT); 11,1 kg
- Farben: Schwarz, Weiß
- Eingänge: analog: 1 x symmetrisch (XLR), 2 x unsymmetrisch (Cinch); digital: 1 x koaxial (Cinch), 3 x Toslink, 1 x USB-B, 1 x Netzwerk (LAN)

- Ausgänge: 1 x geregelter Hochpegelausgang (Cinch); Kopfhörerausgang (6,3-mm-Klinkenbuchse), 1 x Lautsprecherterminal
- Leistung: 2 x 75 Watt/8 Ohm
- Garantie: 2 Jahre

Hersteller & Vertrieb:

GP Acoustics GmbH

Kruppstraße 82 – 100 | 45145 Essen

Telefon: +49 (0) 201 – 17039-0

E-Mail: hegel@gpaeu.com

Web: <https://www.hegel.com/>

TEST: HEGEL H120 | VOLLVERSTÄRKER

ÜBER DIE AUTORIN / DEN AUTOR



MICHAEL BRUS

EQUIPMENT

ANALOGUE QUELLEN: Laufwerk: J. Sikora Initial Tonarm: Kuzma Stogi Reference S12

VAT Tonabnehmer: Transrotor Figaro

DIGITALE QUELLEN: D/A-Wandler: Linnenberg Telemann, Norma Audio REVO DAC-Modul Streamer: Auralic Aries, MacBook Pro

VOLLVERSTÄRKER: Linn Classik Movie II (Surroundverstärker)

VORSTUFEN: Hochpegel: Norma Audio REVO SC-2 **Phonoverstärker:** Neukomm MCA112S

ENDSTUFEN: Linnenberg LISZT Stereo

LAUTSPRECHER: Qin Prestige Three, Nubert NuPro A100

KOPFHÖRER: AudioQuest Nighthawk, AKG N60 NC Wireless

KOPFHÖRERVERSTÄRKER: ifi iDSD nano, Meier Audio Corda Classic

KABEL: Lautsprecherkabel: Gutwire Chime 3, Fastaudio Black Science **NF-Kabel:** Gutwire

EON-Z, Gutwire Synchrony 2 SE, Audioquest Yukon, fastaudio Black Science Phono),

Graditech Kide 3 und Kide 1 **Digitalkabel:** JIB Boacoustic Silver Digital Xeno USB,

AudioQuest Vodka und Cinnamon Ethernet, AudioQuest Carbon RCA, Graditech Kide

Digital RCA **Netzkabel:** Audioquest Tornado, Gutwire SV-8, Gutwire G Clef 2, AudioQuest

NRG-2 **Sonstiges:** Erdungskabel Gutwire Ultimate Ground

RACK: Roterring Belmaro 33 Customized

ZUBEHÖR: Stromfilter: Tsakiridis Super Athina **Sonstiges:** YDOL Relax 60 und fastaudio

Absorber, Acoustic System Resonatoren, The Gryphon De-Magnetizer

GRÖSSE DES HÖRRRAUMES Grundfläche: 24,5 m² **Höhe:** 2,7 m